

## **50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen**

**Gemeinschaftsveranstaltung von Konrad-Adenauer-Stiftung,  
Deutsch-Israelischer Gesellschaft und Deutscher Nationalstiftung  
am 20.5.2015 in der Patriotischen Gesellschaft Hamburg**

### **Schlusswort des geschäftsführenden Vorstands der Deutschen Nationalstiftung, Dirk Reimers**

Die Erinnerung an die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland vor 50 Jahren ist alles andere als eine der üblichen, feierlichen „Lobbeerbaum-Veranstaltungen“ zur Gründung wichtiger Institutionen im öffentlichen oder privaten Bereich.

Um die Besonderheit würdigen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, wo wir heute stehen und woher wir kommen.

Am 27. Januar 2010 sprach Schimon Peres im Deutschen Bundestag als damaliger Staatspräsident Israels anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus von der *„einzigartigen Freundschaft zwischen Deutschland und Israel“*.

Auch Staatspräsident Reuven Rivlin sprach bei seinem Deutschlandbesuch in diesem Monat von der *„Freundschaft zwischen Israel und Deutschland“*.

Was für Aussagen vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte!

Reuven Rivlin wurde am 9. September 1939 in Jerusalem geboren, dem 9. Tag des Zweiten Weltkriegs. An diesem Tag standen Hitlers Truppen schon vor Warschau und der entsprechende Angriff Stalins auf Polen stand unmittelbar bevor.

Ab 1942 steigerte Nazi-Deutschland die Vertreibung und Entrechtung der Juden zur staatlich-industriell organisierten Ermordung. Am Ende standen über 25 Millionen Kriegstote und ein Völkermord an 6 Millionen Juden aus ganz Europa.

Deutschland war für Juden zum gebannten Land geworden. Der World Jewish Congress verfügte im Sommer 1948 ein an Juden in aller Welt gerichtetes Verbot, sich in Deutschland niederzulassen.

1949 wurde allen Israelis das Reisen nach Deutschland bei Strafe verboten. Alle israelischen Pass- und Reisedokumente trugen bis 1956 den eingestempelten Zusatz: *„mit Ausnahme für Deutschland“*, woran auch der Titel eines 1997 von Avi Primor veröffentlichten Buches erinnert.

Deutschland war für Juden ein verbotenes Land, wie Dan Diner in seinem die Vorgeschichte der diplomatischen Beziehungen eindrucksvoll darstellenden und bei DVA gerade erschienenen Buch *„Rituelle Distanz“* beschreibt.

Deshalb gab es 1965 gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen massive, emotional aufgeladene Proteste in Israel und Reuven Rivlin gehörte mit zu den Protestierern gegen Beziehungen zum Volk der Mörder, wie Deutschland gesehen wurde.

Noch vehementer und grundsätzlicher war der Protest 1952, als es um die Aufnahme von Verhandlungen über materielle Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland für

Israel ging. Drei Tage lang wurde im Januar 1952 in der Knesseth parteiübergreifend und religiös-erbittert gegen jede direkte Kontaktaufnahme mit den Deutschen gekämpft und für rigiden Abstand, was ausdrücklich schon das Verbot einer Verwendung der deutschen Sprache einschloss.

Auf Deutschland lastete ein konkludenter *herem*, ein Bann, eine Ächtung auf alle Zeit. Die Aufnahme von Kontakten erschien vielen als Verrat an der eigenen Identität.

Dennoch entschlossen sich Vertreter des Staates Israel und die Jewish Claims Conference 1952, gestützt auf eine nur knappe parlamentarische Mehrheit, zwar Wirtschaftskontakte mit Deutschland weiterhin abzulehnen, aber mit der von Konrad Adenauer geführten Bundesrepublik über Restitution und Entschädigung zu verhandeln.

Mit Berufung auf die Staatsraison wurde das sogenannte „Wiedergutmachungsabkommen“ ausgehandelt und von Außenminister Sharett im September 1952 in Luxemburg unter stillschweigendem Ausschluss jeder Sühnewirkung der geforderten Leistungen unterzeichnet.

Die DDR hatte sich übrigens von der Vergangenheit freigezeichnet und zu keinem Zeitpunkt versucht, diplomatische Beziehungen zu Israel aufzubauen, woran Gregor Gysi am 7. Mai 2015 im Deutschen Bundestag erinnert hat.

Vor diesem Hintergrund ist die heutige Nähe zwischen Israel und Deutschland im hanseatischen Sprachgebrauch bemerkenswert. Manche sprechen von einem Wunder oder von einem Geschenk.

Die Nähe erklärt sich aus dem gemeinsamen Ringen um die Gestaltung der Zukunft auf dem Boden der gemeinsamen, leidvollen Geschichte.

Deshalb muss die Zeit, die unsere Staaten auf so schmerzhaft Weise verbindet, im nationalen Bewusstsein der Deutschen in Erinnerung bleiben – aber auch die Zeit davor und die Zeit danach.

Deshalb hat z.B. die Deutsche Nationalstiftung ihren Gründungssitz nicht zufällig in Weimar, dem Ort des Höhepunkts der deutschen Kultur mit der Weimarer Klassik und zugleich dem Ort ihres Versagens mit Buchenwald.

Und es ist auch kein Zufall, dass Fritz Stern und Ignatz Bubis zu den Männern der ersten Stunde der Deutschen Nationalstiftung gehören.

Die Deutsche Nationalstiftung setzt sich dafür ein, die aus der *g a n z e n* deutschen Geschichte gewachsene, nationale Identität der Deutschen stärker als bisher in das öffentliche Bewusstsein zu heben. Das ist eine Frage von existentieller Bedeutung, denn wir brauchen dieses Selbst- Bewusstsein nicht nur, um für andere verlässliche Partner sein zu können. Wir brauchen es z.B. auch, um Zuwanderern aus muslimischen Ländern deutlicher als bisher Orientierung geben zu können über das, was uns wichtig ist und was wir von allen fordern, die bei uns leben wollen, nämlich die Beachtung von Menschenrechten und die Ablehnung von Antisemitismus. Das ist das Gegenteil von der Laisser-faire-Mentalität einer Multi-Kulti-Haltung mit Parallelgesellschaften.

Das deutsche Verhältnis zu Israel bleibt schwierig und kann bei allen Freundschaftsbekundungen nicht unbefangen sein. Vorbehalten und Ressentiments

kann man am besten durch möglichst viele reale Begegnungen von Menschen beider Länder entgegenwirken.

Als Deutsche sollten wir uns vor leichtfertigen Urteilen über Israel hüten – einem Land, das sich seit seiner Gründung am 14. Mai 1948 ständig existentieller Bedrohung ausgesetzt sieht. Niemand von uns mag sich vorstellen, wie sich bei uns das politische Klima entwickeln würde, wenn aus den Nachbarstaaten ständig Raketen auf Deutschland abgefeuert würden.

Gerade vor dem Hintergrund unserer Geschichte wissen wir aber, dass Frieden ohne die Anerkennung des Existenzrechts anderer Staaten, ohne gemeinsam anerkannte Grenzen und ohne die Bereitschaft zum Kompromiss nicht denkbar ist.

Gerade vor dem Hintergrund unserer Geschichte betrachten wir deshalb manche Aktionen der israelischen Politik mit Sorge oder sogar Sprachlosigkeit, etwa die Siedlungspolitik oder den Plan einer ethnischen Trennung zwischen Siedlern und Palästinensern bei der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel.

In der Balfour-Deklaration vom 2. 11. 1917 erklärte sich Großbritannien mit den Plänen Theodor Herzl von 1897 zur Gründung einer nationalen Heimstätte des jüdischen Volkes in Palästina einverstanden mit der Maßgabe, dass die Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina dadurch nicht beeinträchtigt werden dürften.

Angesichts der palästinensischen Vertreibungs- und Flüchtlingsgeschichte sind wir überzeugt, dass es, wie Frank-Walter Steinmeier am 7.5.2015 im Deutschen Bundestag sagte, „nachhaltige Sicherheit für das jüdische und demokratische Israel nicht ohne einen lebensfähigen und demokratischen palästinensischen Staat geben kann“.

Bei der Gründung der Deutschen Nationalstiftung hat Helmut Schmidt gesagt, die Idee der deutschen Nation sei zu wichtig, als dass man sie extremen politischen Kräften überlassen dürfte.

Im Bewusstsein der Bedeutung und des hohen Wertes der deutsch-israelischen Beziehungen kann man heute ergänzen, dass man die Kritik an einzelnen politischen Entscheidungen Israels nicht den Feinden Israels und den Antisemiten überlassen darf.

In diesem Sinne sollten wir unsere Nähe zu Israel nutzen, um dem Frieden im Nahen Osten möglichst ein Stück näher zu kommen, damit die Existenz Israels durch den Abbau von tödlichen Spannungen sicherer wird.